

GESCHICHTE DER MULTIKULTURELLEN MUSIKSTADT VILNIUS

Vilnius, die historische und heutige Hauptstadt Litauens, war immer eine multikulturelle Musikstadt. In meinem Beitrag soll gezeigt werden, wie nicht nur litauische, sondern auch (in alphabetischer Reihenfolge) deutsche (im Sinne von „deutschsprachige“), französische (im Sinne von „frankophone“), italienische, jüdische, polnische, russische und ukrainische Sänger, Instrumentalisten, Instrumentenbauer, Komponisten und Musikwissenschaftler das Musikleben von Vilnius bereicherten. Um eine verfälschende Verengung des Blickwinkels zu vermeiden, mußten in diese Betrachtung auch die Fürstenresidenzen in der Umgebung der Stadt mit einbezogen werden.

Als der litauische Großfürst Gediminas während seiner Regierungszeit (1316-41) Vilnius zur offiziellen Hauptstadt machte (1323), hatte dies vorteilhaften Einfluß auf die Entwicklung der Musik am Fürstenhof. Nach dem polnischen Historiker Jan Dlugosz soll Gediminas' Tochter Aldona auf ihren Reisen immer von Sängern und Musikern mit Schlagzeug und Saiteninstrumenten („tympana, sambucae, fiolae“) begleitet worden sein.

Während der Regierungszeit des Großfürsten Vytautas (1392-1430), als der größte Teil Litauens das Christentum angenommen hatte (1387), trat die professionelle Musik in den Vordergrund. Vytautas hatte ein persönliches Interesse an ihrer Entwicklung und führte an seinem Hof alles ein, was er in den westlichen Ländern von Wert gesehen hatte. Man weiß von Musikern aus fremden Ländern, die damals Litauen besucht haben, darunter der südtiroler Minnesänger Oswald von Wolkenstein (1377-1445).

1406 schickte Ulrich von Jungingen, der Großmeister des Deutschen Ordens, seinen Hofmusiker samt Lehrling an Vytautas' Hof und schenkte 1408 dessen Gattin Ona ein Clavichord ("clavichordium") und eine tragbare Orgel ("portativum"). Höchstwahrscheinlich wurden diese Instrumente am Hof des Fürsten auch gespielt, denn seine Musiker waren "nach westlichen Vorbildern ausgebildet", wie wir aus dem Marienburger Treßlerbuch erfahren.

Aus dem 15. Jahrhundert weiß man von Aufführungen orchestraler Musik. So gab es am Ende der Regierungszeit von König Kazimierz von Polen und Großfürst von Litauen (1440-92) ein Orchester mit 80 Mitgliedern an der alten Residenz der Fürsten im Wasserschloß Trakai bei Vilnius. Was und wie dieses und andere damalige Orchester spielten, ist leider unbekannt.

Im 16. Jahrhundert wurde Vilnius, damals eine europäische Großstadt, ein wichtiges Wissenschafts- und Kulturzentrum nicht nur Litauens, sondern ganz Osteuropas. Der Musik große Aufmerksamkeit schenkte König Zygmunt August von Polen und Großfürst von Litauen (1578-72), dessen Hofkapelle aus 15 Musikern bestand. Häufig gaben auch reisende Schauspieler und Sänger Konzerte. Zygmunt Augusts Mutter, Königin Bona, stammte aus dem italienischen Adelsgeschlecht der Sforzi und organisierte nach italienischem Geschmack theatraalisierte Konzerte, Karnevals und Aufführungen am Hof. Wie die Adligen folgte auch der Magistrat von Vilnius dem Vorbild des Fürstenhofs und unterhielt ein Orchester, das an Weihnachten, Ostern und anderen Feiertagen Konzerte auf dem Rathausplatz gab. Trotz des hohen Ansehens, in dem die Musik stand, war das Leben der Musiker hart, ihre Privilegien unbedeutend. In dem 1529 herausgegebenen „Ersten Litauischen Statut“ (Gesetzbuch) wurde die Ermordung eines Musikers, wie die eines Kochs, Kutschers oder jedes anderen Handwerkers, mit einer Geldstrafe von 12 mal 60 Groszi bestraft, wogegen die Ermordung eines Edelmannes, also Bojaren, mit 200 mal 60 Groszi bestraft wurde.

Die Verbreitung des Christentums begünstigte die Entwicklung der professionellen Musik. Im 14. und 15. Jahrhundert wurden Kirchenchöre gegründet (beispielsweise gab es während der Regierungs-

zeit von Vytautas an der Kathedrale von Vilnius einen gemischten Chor und einen Chor aus 24 Sopranstimmen), Orgeln angeschafft und Musikschulen zur Ausbildung von Hymnensängern eröffnet. Die Existenz einer solchen Schule in Trakai wurde schon 1409 erwähnt, in Vilnius 1513. Auch in den Kirchen von Vilnius wurden Mysterienspiele über Christi Leben aufgeführt, mit Tanzszenen und Chören.

Das Christentum brachte den Gregorianischen Gesang und andere Formen der Kirchenmusik nach Litauen. Beispiele dieser Musik wurden in den ersten litauischen Büchern gedruckt, welche die ersten schriftlichen Musikmonumente in Litauen darstellen. Am bekanntesten ist das allererste litauische Buch, der 1547 in Königsberg gedruckte Katechismus (*Catechismusa Prasty Szadei*) von Martynas Mažvydas, wo wir die Melodien von 11 Kirchenliedern finden. Der erste dieser Katechismen mit Kirchenliedern, der in Vilnius erschien, war 1600 derjenige von J. Markowicz (in polnischer Sprache); 1666 erschien in Königsberg das „Neue Gesangsbuch“ (*Naujos giesmju knygos*) von dem Deutschen Daniel Klein.

Die Geschichte der weltlichen Musik im Litauen des 16. Jahrhunderts ist eng verbunden mit dem Musikleben in Polen, denn 1569 wurde aus der seit 1385 bestehenden Personalunion zwischen Polen und Litauen eine Realunion, die sogenannte Rzeczpospolita. Für mehrere Jahrhunderte übte Polen einen zwiespältigen Einfluß auf das kulturelle Leben Litauens aus. Die Entwicklung der musikalischen Verbindungen zwischen den beiden Ländern zeigte sich besonders in Vilnius. 1558 tauchte dort der bekannte polnische Komponist, Dichter und Übersetzer Cyprian Bazylik (1535-1600) auf; sein musikalisches Schaffen beschränkte sich auf religiöse Lieder zu polnischen Texten, von denen die zwölf erhaltenen eine breite Skala zwischen äußerst einfachen und kunstvoll polyphonen Strukturen zeigen. Fast zehn Jahre lang lebte der herausragende, im siebenbürgischen Kronstadt geborene Lautenvirtuose Valentin Bakfark (Greff Bekfark, 1507-76), dessen Ruhm sich über ganz Europa verbreitet hatte, in verschiedenen Städten Polens und Litauens, in Vilnius ungefähr ab 1550.

Im 17. Jahrhundert wurde das Musikleben in Litauen vielfältiger. Kirchenchöre konnten schon ziemlich komplizierte Kompositionen ausführen; die Orgelmusik wurde verbreiteter und die tragbaren Orgeln von Dauereinrichtungen abgelöst. Dokumente sprechen von örtlichen Handwerkern, die Tasteninstrumente bauten, sowie von Glockengießern. In der Mitte des 17. Jahrhunderts gab es in Vilnius ungefähr 40 Kirchen, deren Geläut die Stadt mehrmals am Tag zum Klingen brachte.

Unter den berühmten Instrumentenmachern waren Baltazar Dankwart, sein Sohn und sein Enkel, alle Geigenbauer. Baltazar, gestorben um 1622, baute seine ersten Violinen in Vilnius und verlagerte seine Werkstatt später nach Warschau und Krakau. Er baute auch Lauten, sein Sohn Jan dagegen Violinen und Violen. Offenbar waren die Instrumente der Familie Dankwart bei den Zeitgenossen so angesehen, daß sie mit gefälschten Einklebern der berühmten italienischen Geigenbauer verkauft wurden.

Die Aktivitäten am Burgtheater des Königs von Polen und Großherzogs von Litauen waren von besonderer Bedeutung für das Musikleben Litauens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Dieses Theater, das in Vilnius von 1634 bis 1648 bestand, führte alte Komödien, Werke von Shakespeare und Moliere und nicht zuletzt italienische Opern und Ballette auf. Der König selbst lud Schauspieler, Sänger und etwa 50 Musiker aus Venedig, Rom und Paris ein. Die Leitung der Truppe hatte der Hofkapellmeister Marco Scacchi (1602-85), der die Musik zu den meisten der elf Aufführungen des Theaters schrieb. Darunter waren die Opern *Galatea*, *Daphne* (Libretto von Virgilio Puccitelli, Sänger und Sekretär des Königs, nach den „Metamorphosen“ des Ovid), „Die Entführung der Helena“, „Die Verwandlung des Narzissus“, „Die Liebe von Cupido und Psyche“, „Die zurückgewiesene Armida“, „Aeneas und Andromeda“, das Oratorium *Santa Cecilia* sowie die Ballette „Liebesbande“ und „Das bittende Afrika“. Wie die Titel zeigen, beruhen fast alle diese Werke auf mythologischen Sujets. Ihre Musik ist nicht überliefert, doch äußern sich die Zeitgenossen sehr positiv darüber. Dem Publikum gefielen die Bühneneffekte: der schnelle

Szenenwechsel (die Bühne war zweistöckig), die Illusion einer Perspektive, Imitation der Meereswellen, unerwartete Erscheinung von Schauspielern und ähnliches. Die Premieren waren extrem teuer und wahrhaft luxuriös. Nach der Aufführung pflegte das Orchester zum Ball zu spielen, zu dessen Eröffnung die Ballettänzer von der Bühne herunterkamen. Mit dem Tod von Wladyslaw Waza hörten diese Aufführungen in der Mitte des 17. Jahrhunderts auf.

Das 17. Jahrhundert sah die Entwicklung der Musiktheorie infolge der Aktivitäten der ersten litauischen Hochschule: der 1579 von Jesuiten gegründeten Akademie Vilnius (*Academia ac universitatis Vilmensis*). Hier arbeitete der erste herausragende litauische Musiktheoretiker, Zygmantas Liauksminas (Lauxmin, 1596-1670). Unter anderem war er Rektor mehrerer Kollegien, wurde später Doktor der Philosophie und Theologie und Professor an der Akademie Vilnius. 1667 veröffentlichte er sein wichtigstes musiktheoretisches Werk, „Die Kunst und Praxis der Musik“ (*Ars et praxis musicae*), dessen zweite Auflage 1693 erschien. Dieses Werk enthält eine Einführung in die elementare Musiktheorie und getrennt veröffentlichte Bücher mit Gradualen, Antiphonen und Psalmen. Der theoretische Teil ist einfach und leicht zu erfassen. „Die Kunst der Musik ist Praxis“, schreibt Liauksminas, „daher ist es notwendig, die Kenntnis des Gesangs mit gründlichen Übungen zu verbinden“. Der zweite Teil seines Werks ist solchen Übungen gewidmet. Liauksminas war auch als Komponist und Chorgründer bekannt.

Mit der Stadt Vilnius sind auch die Aktivitäten anderer Musiker des 17. Jahrhunderts verbunden. Der bedeutendste von ihnen war der ukrainische Musiktheoretiker und Komponist Nikolaj Diletski (geboren um 1630 in Kiew, gestorben um 1690 in Moskau). Wahrscheinlich studierte er von 1651 bis 1659 in Warschau und Vilnius und unterrichtete danach an der Akademie von Vilnius. 1675 veröffentlichte er in Vilnius seine „Grammatik der Musik“ (*Gramatyka muzyczna*) in polnischer Sprache; später gab es eine zweite Auflage dieses Buches in Rußland. Wie in Westeuropa, war Lautenmusik auch an den Höfen der litauischen Adligen beliebt; 1647 starb in Vilnius der französische Lautenist Gallot d'Angers.

Die dramatischen und tragischen Ereignisse des 18. Jahrhunderts hatten katastrophale Auswirkungen auf das Musikleben in Litauen. Zu Beginn des Jahrhunderts verlor Litauen im Nordischen Krieg etwa ein Drittel seiner Bevölkerung. Die litauischen Bojaren und Adligen wurden vollständig polonisiert und sahen auf die mündlich überlieferte Kultur der Bauern mit Verachtung herab. Am Ende des Jahrhunderts verlor Litauen den letzten Rest Unabhängigkeit: 1795 teilten Österreich, Preußen und Rußland die Rzeczpospolita unter sich auf, der größte Teil Litauens mit Vilnius fiel an Rußland.

Obwohl es bereits bezahlte öffentliche Konzerte gab, konzentrierte sich das Musikleben auch am Ende des 18. Jahrhunderts noch auf die Höfe. Ein bekannter Komponist jener Zeit war Michal Kleofas Oginski (1765-1833), dessen Leben und Taten eng mit Litauen verbunden waren; er kam aus einer litauischen Familie, sein Onkel Michal Kazimierz Oginski (1728-1800), auch ein Amateurkomponist, war Großhetman (also Oberbefehlshaber der Armee) von Litauen, sein Vater Großkanzler, d.h. Minister. Als bedeutender Diplomat machte Michal Kleofas Oginski viele Auslandsreisen und lebte von 1815 bis zu seinem Tod in Florenz. Seine berühmten Polonaisen wurden zu seinen Lebzeiten nicht nur in Vilnius, sondern auch in Warschau, Petersburg, Berlin, Wien, Paris und anderen Städten gedruckt. In Vilnius gründete der letzte litauische Großschatzmeister einen Wohltätigkeitsverein, der den Armen das Geld aus seinen musikalischen Publikationen zukommen ließ.

Ebenfalls erwähnenswert sind die musikalischen Aktivitäten von Anton Henryk Radziwill (1775-1833), einem Magnaten litauischer Herkunft. Er war der Sohn von Mikolaj Radziwill, dem Wojewoden von Vilnius, der Politiker und Amateurkomponist, -sänger und -cellist war. A. Radziwill schrieb eine Schauspielmusik zu Goethes *Faust* (1820 wurden Fragmente daraus in Berlin aufgeführt, 1835 das Ganze), von der Auszüge in Vilnius veröffentlicht wurden. Chopin und Schumann schrieben über dieses Werk positive Rezensionen. Radziwill war persönlich bekannt mit herausragenden Komponisten: Beethoven widmete ihm seine *Ouverture zur*

Namensfeier op. 115, Mendelssohn sein Klavierquartett op. 1, Chopin sein Klaviertrio op. 8.

Das Musikleben in Vilnius wurde aktiver, als der Rzeczpospolita-Sejm (das Parlament) seine Sitzungen im nahegelegenen, heute weißrussischen Grodno abhielt. Auf dem Weg nach Grodno hielten sich Balletttänzer, Sänger und ganze Theatertruppen in Vilnius auf. 1785 begab sich die Schauspieltruppe von Wojciech Boguslawski, den man später den „Vater des polnischen Theaters“ nannte, für längere Zeit von Grodno nach Vilnius; diese Truppe gab auch musikalische Vorstellungen. Ein anderer Impresario namens Morawski produzierte während der Saison 1798/99 nicht weniger als 14 Opern. Am Ende des Jahrhunderts wurde mit *Zemire et Azor* von Andre Ernest Modeste Gretry erstmals eine nichtitalienische Oper in Vilnius gegeben.

An der alten Akademie von Vilnius, die von 1803 bis 1832 als Universität diente, wurde der Musik viel Aufmerksamkeit gewidmet. Den Lehrstuhl für Musikwissenschaft leitete lange Zeit der aus Deutschland stammende Komponist Jan Dawid (Johann David) Holland (1746-1827). Am Theater der Familie Radvila/Radziwill im nahegelegenen, heute ebenfalls weißrussischen Nieswicz leitete Holland 20 Jahre lang das Orchester und schrieb eine der ersten polnischen Opern, das Vaudeville *Agatka* auf ein Libretto des Fürsten Maciej Radziwill. An der Universität lehrte Holland Musiktheorie, Kontrapunkt und Komposition. 1806 schrieb er zu pädagogischen Zwecken „Ein akademisches Traktat über die wahre Kunst der Musik“ (veröffentlicht in Breslau).

Lange Zeit hatte die Akademie bzw. Universität ein Orchester, das in den Kirchen der Stadt bei Hochzeiten und anderen Gelegenheiten spielte. 1772 hatte es zusammen 33 Musiker und Angestellte: 15 waren bezahlte Musiker, vier Ehrenmitglieder des Orchesters, 10 Burschen, ein Koch, ein Diener, ein Schuhmacher und eine Wäscherin. Sein Repertoire bestand vorwiegend aus religiösen Werken, die in 296 Büchern aufgezeichnet waren.

Das Musikleben in Vilnius gewann viel durch die Aktivitäten von Joseph Franck (1774-1842), der Professor an der medizinischen Fa-

kultät der Universität war. 1804 kam er aus Wien nach Litauen und blieb hier 20 Jahre lang. Franck organisierte Konzerte und Opernaufführungen, deren Erlös er zur Unterstützung der Krankenhäuser der Stadt einbrachte. Unter seinen bedeutenderen Produktionen sind die Oper *Giulietta e Romeo* von dem italienischen Komponisten Niccolò Zingarelli und vor allem das Oratorium *Die Schöpfung* von dem Wiener Klassiker Joseph Haydn. 1809 sang Francks Frau Christine Gerhardi die Solopartien des Engels Gabriel und der Eva, die Haydn für sie geschrieben hatte.

1827 wurde in Vilnius das erste ständige Theater eingerichtet, unter der Leitung von K. Skibinski. 1845 zog es in das Rathaus um, das 1000 Zuschauer fassen konnte, wo Schauspiele sowie Opern und Operetten von vorwiegend italienischen Komponisten aufgeführt wurden. Im Sprech- wie im Musiktheater traten dieselben Schauspieler auf, folglich wird die Qualität der Aufführungen nicht besonders hoch gewesen sein. Neben den polnischen Theatern gab es in Vilnius von 1835 bis 1844 eine deutsche Opern- und Ballettruppe unter der Leitung von W. Schmidkopf. Deren Dirigent war der polnische Komponist und Theoretiker Wiktor Kaczyński, der 1812 in Vilnius geboren wurde. Das polnische Musikmagazin *Dziennik muzyczny* hatte sich Berichte über das Musikleben der Stadt vorgenommen, erschien aber nur ein Jahr lang (1844).

Der berühmte Komponist Stanislaw Moniuszko (1819-72), Begründer der polnischen Nationaloper, lebte von 1840 bis 1858 in Vilnius. Nach seinen Studien in Berlin verbrachte er hier die kreativsten Jahre seines Lebens. 18 Jahre lang war er Organist der Johanneskirche (Universitätskirche), organisierte Konzerte mit sinfonischer und Chormusik, dirigierte und widmete sich der pädagogischen Arbeit. Einer seiner Schüler war Cesar Cui (1835-1916), der Sohn einer Tochter des herausragenden litauischen Architekten Laurynas Stuoka Gucevičius (der auch das Rathaus und die Kathedrale von Vilnius gebaut hat) und eines Offiziers aus Napoleons Armee. Obwohl Moniuszko zur Zeit seines Aufenthaltes in Vilnius selbst mittellos war, fand er das Talent des 14jährigen Cesar so eindrucksvoll, daß er ihn kostenlos in Generalbaß, Kontrapunkt und

Choralharmonisierung unterrichtete. Nach sieben Monaten brach der Unterricht ab, denn Vater Cui schickte seinen Sohn auf die Militäarakademie nach St. Petersburg, wo dieser später als Komponist berühmt wurde.

Unter den vielen Werken, die Moniuszko in Vilnius schrieb, ist seine beste Oper *Halka*, deren erste, zweiaktige Fassung dort 1848 konzertant uraufgeführt wurde, 1851 szenisch. Einige Bände seiner populären Serie „Liederbücher für den Hausgebrauch“ (*Spiewniki domowe*) wurden in Vilnius veröffentlicht. Hier schrieb er auch seine Kantate *Milda*, die auf der litauischen Mythologie beruht. Offenbar war Moniuszko der erste Komponist, der Gebrauch von dem litauischen Thema machte. Als er nach Warschau umzog, gab es in Vilnius keinen herausragenden Komponisten mehr. Erst viele Jahrzehnte später entstand die litauische Nationalmusik. Obwohl der Zar 1861 die Leibeigenschaft abgeschafft hatte, verbesserten sich die Lebensbedingungen der Unterschichten nicht, die soziale verband sich mit der nationalen Frage und 1863 breitete sich von Vilnius aus ein Aufstand über Litauen, Polen und Weißrußland aus. Unter dem Generalgouverneur von Vilnius, Murawjow, vom Volk genannt „der Henker“, wurde der Aufstand niedergeschlagen und die litauische Kultur unterdrückt, vor allem indem von 1864 an die litauische Sprache 40 Jahre lang nicht in lateinischen Lettern gedruckt werden durfte.

Nach dem Aufstand von 1863 wurde das polnische Theater in Vilnius geschlossen und stattdessen 1869 ein russisches Theater eröffnet, wo in den nächsten Jahrzehnten Werke von russischen und westeuropäischen Komponisten inszeniert wurden. Darunter waren solche Opern wie *Norma* von Bellini, *Der Freischütz* von Weber, *Carmen* von Bizet, *Aida* und *Othello* von Verdi. 1885 wurde Glinkas „Ein Leben für den Zaren“ erstmals in Vilnius aufgeführt und seitdem fast jedes Jahr zur Eröffnung der Saison. Hier wurden auch die Opern von Rimski-Korsakow und Tschaikowski auf die Bühne gebracht, wobei Tschaikowskis „Eugen Onegin“, *Mazeppa* und *Pique Dame* bei den Musikliebhabern besonders beehrt waren. Auf dem Weg nach Moskau und St. Petersburg legten italienische,

französische und ukrainische Opern- und Ballettruppen einen Zwischenstopp in Vilnius ein und herausragende Sänger gaben Soloabende. Obwohl die Stadt damals also keine eigenen Musiker hatte, konnte auf diese Weise die alte Musiktradition fortgesetzt werden und Vilnius blieb das Hauptzentrum des Musiklebens in Litauen.

Um die Jahrhundertwende gaben weltberühmte Musiker Konzerte in Vilnius, darunter waren aus Polen die Pianisten Hofmann und Paderewski, die Cembalistin Wanda Landowska und der Geiger Huberman, aus Deutschland die Pianisten Backhaus, Reisenauer und Menter, aus Spanien der Geiger Sarasate, aus Belgien der Geiger Ysaye und aus Italien der Sänger Battistini. Die meisten Künstler kamen aber aus Rußland, darunter waren die Sänger Schaljapin und Sobinow, die Geiger Auer und Zimbalist, die Ballerinen Karsawina und Geizer, der später als Dirigent weltberühmte Kontrabassist Kussewitzki sowie die Komponisten und Pianisten Rubinstein, Rachmaninow und Skrjabin. Anton Rubinstein trat in Vilnius erstmals 1869 auf und 1885 spendete er die Einnahmen seines Konzerts für die Entwicklung der musikalischen Bildung und die Unterstützung bedürftiger Studenten. Schon bevor Alexander Skrjabin 1911 nach Vilnius kam, wollte er eine Oper über Ereignisse der litauischen Geschichte schreiben, komponierte aber nur ein paar Fragmente.

1899 (und nicht, wie manchmal behauptet wird, erst 1901) wurde in Vilnius der wohl größte Geiger des 20. Jahrhunderts geboren: Jascha Heifetz hatte die ersten Violinstunden bei seinem Vater Ruvim, einem professionellen Geiger. Bald danach ging er zu Elias Malkin, einem renommierten Lehrer. 1910 wurde er Schüler vom Leopold Auer am Konservatorium in St. Petersburg, obwohl sich Juden nicht in dieser Stadt niederlassen durften, 1917 emigrierte er in die USA, wo er 70 Jahre später starb.

Von 1873 bis 1885 und von 1898 bis 1915 gab es in Vilnius einen Zweig des Russischen Musikvereins. Er veranstaltete Sinfonie- und Kammerkonzerte, im Winter in den Räumen des Stadttheaters, im Sommer in den Stadtgärten. Bis 1909 hatte Vilnius noch kein eigenes ständiges Sinfonieorchester, sondern die Kon-

zerte wurden von reisenden Orchestern aus Warschau, Riga, Moskau, Lemberg und anderen Städten ausgeführt. Nach 1902 trat das Orchester der Warschauer Philharmonie unter Emil Mlynarski mehrmals in Vilnius auf, und bei einem dieser Konzerte wurde die Litauische Rhapsodie von Karłowicz aufgeführt. Miecyslaw Karłowicz (1876-1909) stammte aus einem heute in Weißrußland liegenden, ethnisch litauischen Gebiet, kannte die litauische Folklore gut und in der Rhapsodie versuchte er, wie er selbst sagte, „Bilder der Sorge und der endlosen Unterdrückung“ jener Nation zu versammeln, deren Lieder er in seiner Kindheit gehört hatte, dabei benutzte er litauische Melodien, die er damals aufgezeichnet hatte. In jener Zeit gehörte zu den russischen Dirigenten, die in Vilnius auftraten, auch der Komponist Alexander Glasunow.

1867 wurde in Vilnius die erste private Musikschule eröffnet. Einige Jahre später eröffnete auch der Russische Musikverein eine Musikschule in Vilnius. 1873/74 zählte der tschechische Komponist Zdenek Fibich zu den Lehrern dieser Schule; während seines Aufenthaltes in Vilnius komponierte er sein Streichquartett A-Dur, sein Klavierquartett e-moll und andere Werke.

Nach der Jahrhundertwende Heß der Russifizierungsdruck nach, und es entstanden Litauische Kulturvereine, die Litauische Abende organisierten. Diese Vereine gründeten Chöre, Orchester und Dramenkreise, veranstalteten Konzerte und Vorträge, musikalische Wettbewerbe und so weiter. Die meisten dieser Vereine waren in Vilnius tätig. 1906 führte der Verein „Vilniaus Kanklės“ dort *Birutė* von dem in der Nähe von Vilnius geborenen Komponisten Mikas Petrauskas (1873-1937) auf; dieses Stück wird vielfach als erste litauische Nationaloper bezeichnet, ist aber eigentlich keine durchkomponierte Oper, sondern ein Singspiel mit gesprochenen Dialogen.

Als herausragender Maler und Komponist begründete Mikalojus Konstantinas Čiurlionis (1875-1911) die litauische Nationalkultur. 1907 ließ er sich in Vilnius nieder, wo er zu den Organisatoren der ersten litauischen Kunstausstellungen gehörte und die Gründung einer Musikabteilung im Kunstverein anregte. In Vilnius vollendete

der Komponist sein größtes Werk, die sinfonische Dichtung „Das Meer“, und entwarf Bühnenbilder für die geplante Oper „Juratė, Königin der Ostsee“, die er aber ebensowenig komponierte wie die geplante sinfonische Dichtung „Schöpfung“. Auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen zog Čiurlionis nach St. Petersburg um. Die intensive Arbeit unterminierte seine Gesundheit, 1909 wurde er schwer krank, starb in einem Sanatorium bei Warschau und wurde in Vilnius beigesetzt.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Litauen unabhängig, aber Vilnius für zwei Jahrzehnte von Polen besetzt. In dieser Zeit verlagerte sich das Zentrum des litauischen Musiklebens in die provisorische Hauptstadt Kaunas, in Vilnius waren nur ein paar litauische Chöre tätig; der Dirigent Konstantinas Galkauskas (1875-1963), der 1909 das erste städtische Sinfonieorchester von Vilnius begründet hatte, leitete ab 1920 das Sinfonieorchester des Litauischen Gymnasiums. Aber auch auf polnischer Seite zeigte das Musikleben eher provinziellen Charakter; eine bedeutende Rolle spielte der 1925 gegründete, anfangs Männer-, später gemischte Chor *Echo*, der über 100 Mitglieder zählte. Dirigent dieses Ensembles war Wladyslaw Kalinowski, Organist an der Kathedrale und Orgelprofessor am Konservatorium. Neben Werken von Bach, Händel, Beethoven, Moniuszko und anderen Komponisten waren von Anfang an viele Kompositionen von dem im Ermland geborenen Feliks Nowowiejski (1877-1946) im Repertoire des Chores, besonders seit Kalinowski 1929 den Komponisten persönlich kennenlernte; 1937 besuchte Nowowiejski ein Konzert des Chores, auf dessen Programm eines seiner letzten Werke, die „Historischen Gesänge“ standen.

Interessanterweise blühte hier in der Zwischenkriegszeit das jüdische Musikleben, vor allem das Jüdische Musikinstitut. Gegründet 1925, widmete sich dieser Verein der Verbreitung guter Musik, insbesondere der Oper, unter der jüdischen Jugend der Stadt. 1929 hatte das Institut 200 Mitglieder, von denen 60 % Pianisten waren. Sein Leiter Rafoel Rubinstein dirigierte ein eigenes Sinfonieorchester, das klassische und moderne Werke aufführte. Dieses Orchester gab viele Konzerte in den verschiedenen Sälen der Stadt, dar-

unter auch im Rathaus. Während der Saison 1928/29 brachte das Jüdische Musikinstitut neun Opern in jiddischer Sprache auf die Bühne, darunter Puccinis *Madame Butterfly* und Verdis *La Traviata*. Es trat erfolgreich vor den polnischen Behörden auf, zweimal gab die Stadtverwaltung eine Subvention von 900 Zlotys. Eine andere, weniger akademische Institution, das Jiddische Musikensemble, zu dem damals berühmte Sängerinnen wie Emma Tauber und Liza Wein gehörten und das sich später dem Institut anschloß, gab mehr klassische Konzerte und Opern: so wurden während der 30er Jahre Carmen, Madame Butterfly, Aida, Gounods *Faust*, nicht zu vergessen Moniuszkos „Dos schreckle'he Hoyf“ („Das Gespensterschloß“, polnisch *Straszny Dwor*) vor einem sehr anspruchsvollen Publikum in überfüllten Sälen aufgeführt. Auch das Ballett und die Amateurmusik spielten eine große Rolle im jüdischen Musikleben jener Zeit.

1940 wurde Vilnius für ein halbes Jahrhundert die Hauptstadt der Litauischen SSR; eine der wenigen positiven Auswirkungen der Sowjetisierung war die zumindest quantitative Förderung des Musiklebens in Vilnius und damit in Litauen. Gleich 1940 wurde in Vilnius die Staatsphilharmonie eingerichtet, unter deren Dach der in Leipzig ausgebildete Dirigent Balys Dvarionas (1902-72) das Philharmonische Orchester und der Geiger und Dirigent Saulius Sondeckis 1960 das Litauische Kammerorchester gründete, außerdem gehör(t)en dazu Chöre, Streichquartette und Volksmusikensembles. Seit 1946 findet alle fünf Jahre das Lied- und Tanzfestival statt, seit 1960 auf einer eigens errichteten Freilichtbühne, mit bis zu 18000 Sängern und 1400 Instrumentalisten. 1948 wurde das Litauische Opern- und Ballettheater aus Kaunas wieder nach Vilnius verlegt, wo bereits ein Jahr später die (am 15. Februar 1933 in Kaunas uraufgeführte) erste litauische Nationaloper *Gražina* von Jurgis Karnavičius (1884-1941) in einer „Sowjetfassung“ mit Happy-End Premiere hatte. Heute dauert die Opernsaison in Vilnius von September bis Juni jeden Jahres, mit 15 bis 17 Opern aus dem internationalen Standardrepertoire, vor allem russische Werke werden hier gepflegt (beispielsweise wurde 1974 eine Rekonstruktion der

Urfassung von Alexander Borodins „Fürst Igor“ in Vilnius vorgestellt), leider stehen nur noch wenige litauische Opern auf dem Spielplan. Bis 1974 fanden auch die Gastspiele auswärtiger Truppen im Stadttheater von Vilnius statt, seitdem im neu erbauten Opern- und Ballettheater im Stadtzentrum, das 1150 Besucher faßt. Von 1956 bis 1989 war die Kathedrale von Vilnius Konzerthalle und Gemäldegalerie, während dieser Zeit wurde ihre Orgel 1969 von der Potsdamer Orgelbaufirma Schuke restauriert. Der 1965 begründete M. K.-Ciurlionis-Wettbewerb für Pianisten und Organisten konnte erst nach der wiedererlangten Unabhängigkeit Litauens 1991 wirklich international werden.

In der Sowjetzeit wurde die Stadt Vilnius häufig zum Gegenstand von Werken litauischer Komponisten, zuerst bei Eduardas Balsys (1919-84) in seiner sinfonischen Dichtung *Vilnius* (1950, nach dem Poem „Ewige Stadt“ von Antanas Venclovas), dann in den Orchestersuiten „Wasserfarben aus Vilnius“ von Vytautas Paltanavičius (geboren 1924), „Skizzen aus Vilnius“ von Benjaminas Gorbulskis (*1925) und „Szenen aus Vilnius“ (1962) von Vytautas Klova (*1926). Zum 650jährigen Bestehen von Vilnius entstanden zwei herausragende Werke: Bronius Kutavičius (*1932), der wohl bedeutendste lebende litauische Komponist, schrieb 1973 seine Sinfonie Nr. 1 für Sinfonieorchester und Männerchor, der erste Teil verwendet als Text die Gründungslegende von Vilnius (Gediminas' Traum vom eisernen Wolf) nach der 1830 in Weißrußland wiederentdeckten „Bychowezschen Chronik“, der zweite Teil vertont fünf Sätze aus dem Vorwort des erwähnten Lehrbuchs *Ars et praxis musicae* von Zygimantas Liauksminas, in denen die Musik gepriesen wird; Feliksas-Romualdas Bajoras (*1934) schrieb 1974/75 sein Diptychon „Vilniusser Quartette“ für das Vilnius-Streichquartett, dem thematischen Material hegen Motive aus Volksliedern zugrunde, in denen die Stadt Vilnius erwähnt wird. Die musikalischen Bilder in Balsys' Sinfonie-Konzert (1977) für Orgel und Orchester wurden durch die alte und neue Architektur von Vilnius inspiriert. Einige Werke entstanden 1979 aus Anlaß des 400jährigen Jubiläums der Universität Vilnius, darunter das Sinfonie-Oratorium *Cantus magnificat*

für Mezzosopran, Baß, zwei Chöre, Orgel und Sinfonieorchester von Julius Juzeliūnas (*1916) sowie die Dritte Sinfonie von Vytautas Barkauskas (*1931), dem heutigen Rektor der Litauischen Musikakademie in Vilnius. In diese Tradition gehört auch das *Vilnius-Divertimento*, das die 1956 geborene Onutė Narbutaitė 1984 für das Kammerensemble der Universität Vilnius schrieb. Alle diese Werke der Sowjetzeit stellten Vilnius einseitig als litauische Stadt dar. Erst 1997 erschien ein Werk, das den multikulturellen Charakter der Musikstadt Vilnius ausdrücklich zu Klang werden läßt: Narbutaitės Oratorium *Centones meae urbi*, uraufgeführt im Sommer in der St. Ignatius Kirche und im Oktober ein großer Erfolg beim Baltischen Musikfestival Gaida des Litauischen Komponistenverbandes. Das Werk für Sopran, Bariton, gemischten Chor und Orchester vereint Texte in polnischer, lateinischer, jiddischer und litauischer Sprache, wobei einem polnischsprachigen Poem von Adam Mickiewicz ein Musikfragment von Moniuszko unterlegt ist.

Denn obwohl die Grundlage der litauischen Musik weitgehend die litauische Volksmusik ist, haben die Komponisten sich auch mit den Traditionen anderer Nationen befaßt. Das wird beispielsweise im Werk von Juzeliūnas deutlich, der seit 1952 Kompositionsprofessor am Konservatorium war und nach Čiurlionis' Vorbild immer neue, subtile Wege des Folklorismus suchte. Während seine (Sowjetlitauen gewidmete) Zweite Sinfonie 1949 noch vom Denken der russischen Klassiker, insbesondere Tschaikowskis, beeinflusst war, zitiert Juzeliūnas in seinem erfolgreichen Ballett „Am Meeresufer“ (1953) nicht nur litauische, sondern auch lettische, estnische und russische Volkslieder; sein Orchesterwerk „Afrikanische Skizzen“ (1961) ist ein interessantes Beispiel für die europäische Rezeption afrikanischer (hier besonders kongolesischer) Volksmusik, bevor er sich im selben Jahr mit dem Poem-Konzert für Streichorchester dem internationalen Neoklassizismus anschloß; in späteren Werken hat er eine originelle Synthese von internationaler Zwölftontechnik und litauischer Volksmelodik gefunden.

Spätestens seit den 60er Jahren gastieren unzählige berühmte Musiker aus aller Welt in Vilnius, von denen hier nur die bekanntesten

genannt werden können: die Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Herbert von Karajan, der jüdisch-amerikanische Geiger Isaac Stern, der französische Organist und Komponist Maurice Durufle und der israelische Pianist Daniel Barenboim, nicht zu vergessen sowjetische Stars wie Swjatoslaw Richter, David Oistrach, Leonid Kogan, Emil Gilels und Mstislaw Rostropowitsch sowie der in Riga geborene Gidon Kremer, letzterer zuletzt 1992 mit den Bamberger Symphonikern.

Literaturverzeichnis

Ankudowicz, Maria Anna: „Utwory Feliksa Nowowiejskiego w repertuarze choru wilenskiego, Echo' pod dyrekcyja Wladyslawa Kalinowskiego“, in: Jan Boehm (Hrsg.), Muzyka na Warmii iMazurach. Materiały z sesji naukowych 1983-1985, Olsztyn 1986, 5.107-116

Bakutytė, Vida: „Senasis Vilniaus teatras ir vilniečiai“, in: Krantai (Vilnius) 4-6 (1992), 5. 74-78

Geniušas, Rimas: Dirigavimas ir Lietuvos dirigentai, Vilnius 1973

Gerlach, Hannelore (Hrsg.): Fünfzig sowjetische Komponisten.

Fakten und Reflexionen, Leipzig/Dresden 1984

Hoddick, Ingo: „Gražina“ oder Das betrogene Volk in der litauischen Oper, in: Peter Csobadi et al. (Hrsg.), Weine, weine, du armes Volk! Das verführte und betrogene Volk auf der Bühne. Gesammelte Vorträge des Salzburger Symposions 1994, Anif/Salzburg 1995, 5. 799-807

Minczeles, Henri: Vilna, Wilno, Vilnius. La Jerusalem de Lituanie, Paris 1993

Neef, Sigrid: Handbuch der russischen und sowjetischen Oper, Berlin-Ost 1985, Nachdruck Kassel/Basel 1989

-Die russischen Fünf: Balakirew, Borodin, Cui, Mussorgski, Rimski-Korsakow. Programme, Dokumente, Werke, Briefe, Monographien, Berlin 1992 (Musik konkret 3)

Ochlewski, Tadeusz (Hrsg.): Geschichte der polnischen Musik (1981), deutsch von Caesar Rymarowicz, Warschau 1988

Tauragis, Adeodatas: Lithuanian Music. Past and Present, Vilnius 1971